



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 24. Juni 1844.

Hunde, Steckensperde.

Von G. A. Vogel.

Es giebt sehr verschiedene Steckensperde: weibliche und männliche, häßliche und schöne, sinnreiche und dumme, wohlfeile und theuere. Steckensperde zu einem Silbergroschen das Stück, wie man sie auf dem Kindermarkte kauft, und Steckensperde zu ein-, zwei-, drei-, vier-, fünf-, sechs-, sieben-tausend Thaler, wie man sie in den Boudoirs der schönen Salon-Damen und in Gestalt von Schnupftabakdosen in den Westentaschen alter und junger Herren finden kann. Chacun à son goût!

Neben wir hier von einer wohlfeilen Sorte, die vorzugsweise von unsern deutschen Damen stark cultivirt wird; — wir meinen ihre rührende Anhänglichkeit zu einer Thiergattung, die heut zu Tage selbst vom Staate in Schutz genommen wird, indem sie Kopfsteuer bezahlen muß so gut wie ein Schulmeister. Die glücklichen Hunde!

Die spanischen Frauenzimmer tragen zu ihrem Vergnügen kleine allerliebste ungebrotene Spanferkel, d. i. Schweinchen, auf ihren zarten Armen und lieblosen sie eben so wie die Deutschen ihre Duodezbründchen, die aus Bologna herkommen könnten, wenn sie nicht zufällig ehrsame Landesfinder wären. In Indien halten sich die vornehmen Damen zu ihrer Privatunterhaltung artige Eidechsen, und in den unbekanntem Ländern sind

zuversichtlich die Frösche und Kröten eben das, was bei uns gesitteten Völkern die Goli's, Mignon's und Amors sind. Im Lande der Riesen trägt ohne Zweifel eine jede galante Riesin einen kleinen Elephanten an ihrem reizenden Busen, und wir würden uns keinen Augenblick wundern, wenn uns Bertolotto erzählte, daß die Lissiputerinnen Flöhe abrichten, ihnen aufzuwarten, über eine Stecknadel zu springen, das „Verlorene zu suchen“ und mit einem Stimmchen, welches kaum durch den besten Hör-Tubus vernommen werden kann, auf die Frage: „wie spricht der Floh?“ Wau Wau! zu antworten. Chacun à son goût! Wollen wir also gerecht sein, so dürfen wir die Liebhabereien unserer deutschen Damen eben so wenig tadeln, als wir geneigt sind, sie den uns ferner stehenden Spanierinnen, Indianerinnen u. zu gute zu halten.

Freilich zwar gewähren die wilden Küsse, welche eine reizende Dame an einen zottigen, ungewaschenen Mops verschwendet, grade keinen appetitlichen Anblick, und dies dürfte einem etwas skrupulösen Herrn leicht den Wunsch verzeckeln, eine Hand zu küssen, welche kurz vorher die zudringlichen Bewohner einer so unliebenswürdigen Creatur gehascht hat; allein diese Hundeliebe ist doch deswegen zu entschuldigen, weil sie ein Surrogat der Menschenliebe ist (so zu sagen ein Supplement in Schillerformat) und weil sie zugleich einen Wink giebt, wie sich die Menschen unter einander lieben könnten.

Die Treue des Hundes ist fester als die der Männer. Eine Frau findet in ihrem Hunde Trost, wenn sie der Herr Gemahl wegen seiner Geschäfte oder wegen seiner Ressource oder wegen seiner Pfeife verläßt. „Du bist ein getreues Thier, Du bist ein gutes Thier,“ wird sie ausrufen, „o wäre doch mein Gemahl so folgsam wie Du.“ Der gute Hund wird bei diesen Caressen empfindsamer sein, als der gnädige Herr; er wird seine Treue durch allerlei hündische Grimassen bezeugen, und die gnädige Frau wird sich freuen, daß noch in ihrem Hause unter so vielen Thieren, von ihrem Manne an gezählt, ein einziges Thier ist, das so aufrichtig und ohne Interesse liebt. Es ist eine ewige Erfahrung, daß ein Hund dem Gemahl und der Gemahlin weniger Ungelegenheit macht, als der Gemahl und die Gemahlin sich selbst machen.

Oft liebkost eine Dame einen Hund, weil sie sonst nichts Besseres zu liebkosen findet. Die Langeweile ist eine unerträgliche Empfindung; kann man sie nicht mit Menschen vertreiben, so vertreibt man sie mit Hunden. Dem Hunde geht es nicht besser. Auch er hat Langeweile und er vertreibt sie mit Menschen.

Oft versteht ein Hund die Stelle von Schnupftabaksdosen. Man ist in Gesellschaft; die Unterhaltung stockt, der Mann klopft auf die Dose, die Frau auf ihren Hund.

Weit weniger ist die Papagaien-Liebe zu entschuldigen. Ein Hund ist doch ein nütliches und sogar in gewissen Umständen nöthiges Vieh, und er verdient unsere Achtung schon wegen seines menschenfreundlichen Charakters. Der Papagai dagegen ist ein ganz unnützer Schwächer, der weiter nichts als schöne Federn und eine abscheuliche Stimme hat. Das widrige kalekulische Geschrei eines solchen Junkers aus dem Vögelgeschlecht wird auch das bescheidendste Ohr betäuben. Silens Esel, welcher die Riesen erschreckte, kann keine unangenehmere und widerwärtigere Stimme gehabt haben, als die Papagaien, diese Lieblinge unserer Damen, die sie küssen, streicheln, puzen, ihren übertriebenden Käßig säubern, sie füttern, ja sogar sie aus eben denselben schönen Händen essen lassen, die wenige Minuten vorher ein anderer, aber unbefiederter Papagai umsonst zu küssen gewünscht hat.

Chacun à son goût!

An H.....—n.

An dem Ufer stand ich sinnend,
Mich umgaben dunkle Schatten;
Wie ein freudiger Gedanke
Zog der Bach durch grüne Matten.

Blumen blühten an dem Ufer,
An dem Himmel bleiche Sterne, —
Und die leichten Wellen spielten
Mit den Silbern nah' und ferne.

Pfötzlich fiel Dein Bild hinunter,
Wie die Perle in den Becher;
Oben blieben Sterne stehen
Und die Welle ging gemäcker.

Laß uns an dem Bache weilen!
Darf ich auch Dein Bild nicht küssen,
Möcht' ich doch im Bild recht nahe
Meinen Mund dem Deinen wissen.

Ist die Welle einverstanden
Mit dem Wunsche, den ich habe,
Bringt vielleicht sie unsern Bildern
Stilles Glück und Kusses Gabe.

Mannichfaltiges.

Talma, der berühmte Schauspieler unternahm einmal eine Kunstreise nach dem südlichen Frankreich, und hatte kaum sich in den Postwagen gesetzt, als ein sehr anständig gekleideter Mann neben ihm Platz nahm. Sie waren nicht weit gefahren, so begann der Unbekannte ohne weitere Vorrede: „Herr Talma, ich bin einer Ihrer eifrigsten Bewunderer und versäume keine Vorstellung, wenn Sie auftreten. Durch die Zeitungen habe ich erfahren, daß Sie zwei Monate lang nicht in Paris spielen werden, und ich begleite Sie.“ Talma antwortete als ein Mann, der an Complimente gewöhnt ist, die Unterhaltung wurde indes bald vertraulich und der Künstler freute sich, einen so artigen und unterrichteten Reisegesellschaftler gefunden zu haben. In Bordeaux stiegen beide in einem und demselben Gasthause ab und kamen überein, einander stets an der Wirthstafel zu treffen. So machten sie die ganze Reise mit einander, und der Begleiter des Künstlers verschlehte

keine Vorstellung, in welcher Talma auftrat. Sie waren Freunde geworden, und bei der Wiederankunft in Paris lud Talma seinen eifrigen Bewunderer zu einem glänzenden Diner ein. „Vielleicht,“ antwortete der Kunstfreund, „kann ich Ihrer Einladung nicht Folge leisten, wie ich es wünsche; in jedem Falle werden Sie aber von mir hören.“ Talma empfing wirklich kurz vor dem Diner ein Packet, in welchem sich eine prachtvolle Uhr, eine goldene Dose von der schönsten Arbeit und eine Nadel vom größten Werthe befanden. Auf einem beiliegenden Briefchen standen die Worte: „Ich bin weder König noch Prinz, glaube Ihnen aber dieses kleine Geschenk als schwaches Zeichen meiner Dankbarkeit anbieten zu dürfen. Ich verbanke Ihnen weit mehr, als Sie von mir erhalten.“

Talma bebielt die Pretiosen, da er sie nicht zurückschicken konnte, denn sein Freund hatte ihm, gegen das Versprechen, seine Wohnung nicht angegeben.

Etwa einen Monat später erhielt Talma einen Brief, der von der Polizeipräfector datirt war. Ein Gefangener ersuchte ihn um einen kurzen Besuch, da er allein im Stande sei, die Polizei über eine höchst unangenehme Verwechselung aufzuklären. Talma eilte sogleich an Ort und Stelle, und wunderte sich nicht wenig, seinen enthusiastischen Reisegesährten und Kunstfreund hinter Schloß und Riegel zu finden. „Ich war genöthigt,“ sagte dieser, „gleich nach unserer Rückkehr eine andere Reise anzutreten und bin erst vor wenigen Tagen zurückgekommen. Sie spielten gestern und ich eilte, wie gewöhnlich, in das Theater. Da hatten sich denn wahrscheinlich auch Taschendiebe eingefunden, und man hat mich seltsamer Weise für einen solchen gehalten und verhaftet. Sie können mir das beste Sittenzeugniß geben, da wir so lange in Gesellschaft gereist sind.“ Talma bewog einen berühmten Advokaten, die Sache seines Reisegesährten zu führen, der aber dennoch verurtheilt wurde. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß der Angeklagte allerdings ein berühmter Taschendieb war, der seine Industrie vorzugsweise in den dichtbesetzten Schauspielhäusern übte, und daß er die Reise mit Talma, unter der Firma eines enthusiastischen Verehrers des großen Künstlers, nur gemacht hatte, um sein Gewerbe in den Provinzialstädten zu betreiben, in denen die Anwesenheit Talmas die Theater außerordentlich füllte und dem-

nach eine reiche Erndte für den geschickten Taschendieb zu machen war. Von dieser Ernte rührte denn auch die goldene Uhr, die goldene Dose und die Nadel her, welche der „Kunstfreund“ an Talma als Zeichen seiner „Dankbarkeit“ geschenkt hatte.

* Das größte Wunder, welches der verstorbene Schäfer von Niederempt bewerkstelligt hat, und das an Ort und Stelle, wie in der Umgegend, besonders aber in Köln dem Reisenden erzählt wird, ist nachstehendes: Ein Lehrling hatte seinem Meister einen Thalerschein gestohlen und denselben an seinem Leibe verborgen. Der Meister, den Verlust sogleich bemerkend, ließ den Jungen hart an, und beschuldigte ihn, der Dieb zu sein. Eine Durchsuchung und somit eine unvermeidliche Entdeckung befürchtend, kauerte sich der Bursche zusammen, steckte das Papier in den Mund und schluckte es hinunter. Der Bestohlene, dieß Verfahren bemerkend, ergriff den Jungen und prügelte ihn so lange, bis er sein Vergehen gestand. Sogleich führte ihn sein Herr zu dem wunderthätigen Schäfer, der die Hand auf des Knaben Bauch legte und einige Worte murmelte. Es stellte sich nun bei jenem eine heftige Kolik ein, in Folge deren er den Thaler wieder von sich gab, jedoch nicht mehr in Papier, sondern (der Schäfer versicherte, durch die Kraft seiner Beschwörung und der Kolik) in dreißig Silbergroschen zerseht.

* Unterm 14. August 1781 wurde in Oesterreich ein Hofdekret bekannt gemacht, in welchem der weiblichen Jugend die widernatürlichen, der Gesundheit so schädlichen Nieder und Schnürleiber verboten wurden. Ein so geschnürtes Mädchen kam nun einmal in den Gang, um sich von dem Kaiser Joseph eine Gnade zu erbitten. Bevor sie noch ein Wort gesprochen hatte, frug sie der Kaiser kalt: „Sie wollen wahrscheinlich verseht werden, vielleicht in ein Infanterie-Regiment?“ Das Mädchen stammelte verlegen, wie er das meinte. „Nun,“ sagte Joseph, „ich glaubte, Sie seien bei einem Kürassier-Regimente, und es behage Ihnen da nicht.“ Sie entfernte sich sogleich beschämt und erschien das nächste Mal ohne das Nieder.

* Carl von Holtei erzählt in seinen „Vierzig Jahren“ eine höchst interessante Mystifikation: In einer kleinen Stadt sieht man eines Tages riesengroße Zettel an allen Straßenecken, worauf angezeigt, ein durchreisender Künstler werde am folgenden

Morgen um elf Uhr, aber auch nur das eine Mal, die Ehre haben, für einen Thaler Entrée pro Person den Bastard eines Kaninchens und eines Karpfens zu zeigen. Um 11 Uhr des folgenden Tages schien das Städtchen an Einwohnerzahl zugenommen zu haben, so groß war die Masse, die sich nach der Schaustelle drängte. Man fand ein ganz schwarz behängtes Zimmer. Der Inhaber der Naturmerkwürdigkeit trat, tief in Trauer gebückt, vor, und sprach: Hochgeehrtes Publikum! Mit tiefem Schmerz habe ich die Ehre, Ihnen, mit Verbittung aller Beileidsbezeugungen, zu melden, daß der Bastard des Kaninchens und Karpfens heute Nacht, zwölf Uhr sieben Minuten sieben Sekunden, plötzlich eines sanften Todes verblieben ist. Nach einem Contracte mit der königlichen Academie in Paris mußte ich in diesem Falle die Leiche sofort per Courier an das dortige anatomische Museum absenden. Um sie aber, meine Verehrtesten, für den mit Tode und mit Courier abgegangenen Bastard einigermaßen zu entschädigen, werde ich die Ehre haben, Ihnen seine Eltern vorzustellen! — Und er zeigte der ganz verblüfften Versammlung ein Kaninchen und in einer großen Schüssel einen Karpfen.

* Zu der Zeit als Becker's Rheinlied an allen Orten erkante, kam ein Münchener auf die Idee, einen Zettel mit den Anfangsworten jenes Liedes: „Sie sollen ihn nicht haben!“ in seinen Hut zu befestigen, meinent: es werde ihm dann gewiß Niemand denselben nehmen. So betrat er ein öffentliches Lokal, und stellte den Hut hin. Als er sich bald darauf wieder entfernen und den Hut nehmen wollte, fand er aber statt seines schönen neuen einen alten, sehr schlechten, mit einem Zettel darin, auf dem die Worte standen: „Ich hab' ihn schon!“

* Auf dem Gymnasium zu Syra studirt ein kräftiger und gesunder junger Grieche von neunzehn Jahren, gebürtig von der asiatischen Küste des Schwarzen Meeres. Seine ungleichen schriftlichen Arbeiten für die Klasse fielen den Lehrern auf; bald waren die Aufsätze trefflich geschrieben, bald unter der Kritik, und gerade über die guten konnte er bei weiterer Erörterung keine Auskunst erteilen. Kürzlich ward er deshalb verdächtigt, mit fremdem

Kalbe zu pflügen, als sein Klassen- und Schulkamerad sich in's Mittel legte und bekannte, daß jener junge Mann oft bald nach dem Einschlafen mondsüchtig wieder aufstehe und die besten Aufsätze im Anfall der Mondsucht mache, auch sei er selber Morgens höchst überrascht, die Arbeiten gethan zu finden. Man beobachtete ihn, und fand ihn Nachts große Stücke aus alten griechischen Autoren deklamirend. Am Tage nach solchem Anfall ist er schwach und abgesspannt, und hat wachend nicht halb die Kenntnisse. „Ihm kommt's im Schlafe.“

Das chemische Wetterglas.

In ein langes Glas, z. B. in ein solches, worin kölnisches Wasser aufbewahrt wird, fülle man reinen Kornbranntwein und thue hierauf in diesen $\frac{1}{2}$ Loth Kampfer, $\frac{1}{2}$ Loth gereinigten Salpeter und $\frac{1}{2}$ Loth Salmiak. Damit sich alles besser vermische und auflöse, kann man das Gemenge wohl umschütteln. Die Flüssigkeit darf aber nur bis auf den Hals des Glases gehen und dieses muß mit einem Korkstopfen und Si gelack gut verwahrt werden. Ist dieses geschehen, so hänge man das Glas vor ein Fenster, das jedoch nicht nach Mittag zu liegt, und treffe eine solche Vorrichtung, daß das Glas völlig unbeweglich hängt. Sobald sich nun das Glas in Ruhe befindet, wird sich ein fingerhoher Bodensatz bilden. Aus diesem steigt bei Windesanzeigen ein Gewölk in die Höhe. Bei veränderlichem Wetter geht der Bodensatz hin und her, während der Spiritus ruhig bleibt. Bei schönem Wetter legen sich starke Flocken fest auf den Boden; der Spiritus aber ist hell und rein. Bei Gewittern erhöht sich der Bodensatz wie Schneeflocken, der Spiritus wird trübe und Alles geräth in Bewegung. Bei Regenwetter erscheint auf der Oberfläche des Spiritus eine eisähnliche Scheibe und der Bodensatz erhebt sich. Im Winter zeigt dieses Schnee an. Sehr starke Wolken im Glase bedeuten Sturm. Erhöht sich die obere Scheibe, so wird es kalt. Bei Erdbeben steigt der Bodensatz ganz in die Höhe und der Spiritus ist unten hell und rein. Wenn sich der Bodensatz halb theilt, halb oben, halb unten, und der Spiritus in der Mitte hell ist, so folgt den andern Tag beständig Regen.

Angekommene Fremde.

Den 16. Juni. In den drei Bergen: Hr. General-Stabsarzt Dr. Below, Frau Obristin v. Bülow und v. Sydow, sämmtl. a. Frankfurt. Hr. Kandidat Müller a. Berlin. Hr. Inspector Koll a. Köln. Hr. Obrist v. Hahn a. Berlin. Im Adler: Hr. Rsm. Becker u. Wessendorf a. Grefeld. Den 17. Hr. Rsm. Linden a. Pterlobn. Hr. Com.-Rath Peel a. Braunschweig. In den 3 Bergen: Hr. Kandidat W. Schmidt und Hr. Professor Schmidt nebst Frau a. Berlin. Hr. Pastor Bamberg a. Insel Rügen. Hr. Graf v. Henkel mit Familie a. Breslau. Hr. Rsm. Menzel a. Stettin. — Den 19. Im Adler: Hr. Rsm. Große a. Berlin. Hr. Rsm. Weil a. Frankfurt.

Bekanntmachung.

Die hiesige Rathstürmuhre wird vom 25. d. M. früh 8 Uhr ab einer Reparatur wegen außer Gang gesetzt.

Es wird daher der betreffende Thurmwächter nur die vollen Stunden an der mittleren und großen Glocke durch Anziehen angeben; die Viertel werden dagegen nicht angeschlagen werden.

Zur Vermeidung von Irrungen bringen wir dies zur öffentlichen Kenntniß.

Grünberg den 20. Juni 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen jungen Männer, welche in dem Alter vom 17. bis zum noch nicht vollendeten 20. Jahre stehen und als Freiwillige in die Schulabtheilung des Königl. Lehr-Infanterie-Bataillons zu Potsdam eingestellt zu werden wünschen, welche die Bestimmung hat, Unteroffiziere für die Armee auszubilden, können die Bedingungen, unter welchen jene Einstellung zulässig ist, auf unserm Polizeiamte einsehen.

Die Meldung darf **alljährlich** nur vom 1. April bis 15. Juli bei dem betreffenden Landwehr-Bataillons-Kommandeur erfolgen.

Grünberg den 20. Juni 1844.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des zum Nachlaß der Polizey-Senator-Wittwe Geißler, Susanne Beate

geborene Augspach gehörigen, im sogenannten tollen Felde belegenen, gerichtlich auf 111 Rthlr. 20 Sgr. abgeschätzten Weingartens Nro. 149, nebst Sommerhäuschen, steht ein Bietungstermin auf den

23. August c. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Parteyzimmer an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg den 9. April 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des den Stellmacher Gottfried Siebler'schen Eheleuten gehörigen sub Nro. 195 im II. Viertel hierselbst (Bezirk III. Nro. 58) belegenen auf 859 Rthlr. 9 Sgr. gerichtlich abgeschätzten Wohnhauses und Zubehör, steht ein Bietungstermin auf den

24. August c. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Parteyzimmer an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Zugleich werden alle unbekanntes Real-Prätendenten und die ihrem Aufenthalt nach nicht bekannten Real-Interessenten, die fünf Kinder der vermittelten Schmidt Helbig, Anna Elisabeth geborene Perschke, erstere bei Vermeidung der Präclusion, aufgerufen und vorgeladen.

Grünberg den 12. April 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der am 1. Juli d. J. anstehende Termin zur Subhastation der den Müller Johann Christian Beier'schen Eheleuten gehörigen Wassermühle (sogenannten Buschmühle) Nro. 55 zu Droschkau wird hierdurch wieder aufgehoben.

Grünberg den 21. Juni 1844.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei dem wegen Diebstahls verhafteten Schuhmachersöhne Herrmann Winkler ist ein Perlen-Geldbeutel, ein weißes Tuch mit rothen Blumen, ein lilla Tuch mit rothen Blumen, ein dunkelblaues und ein hellblaues Tuch und eine neue dunkelzeugene Weste als mutmaßlich gestohlenen Gut in Beschlag genommen worden.

Die rechtmäßigen Eigenthümer werden aufgefordert, sich bei uns zu melden; Kosten entstehen daraus nicht.

Grünberg den 19. Juni 1844.
Königl. Inquisitoriat.

Auction.

Kommenden Mittwoch den 26. Juni, Vormittags halb 10 Uhr, sollen alte Amts-Utensilien, bestehend in 10 eichenen Pfählen, Tischen u. dgl. in dem Salzmagazin auf der Burg meistbietend verkauft werden.

Königl. Steuer- und Salz-Amt.

Ackerverkauf.

Die Erben des Brauermeisters Rißmann beabsichtigen, den ihnen gehörigen sub Nro. 595 nahe an Herrmannsdub gelegenen Acker, den sogenannten Hirschberg, künftigen Donnerstag den 27. d. M., Nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden zu verkaufen, und laden Käufer hierzu ergebenst ein.

Grünberg den 20. Juni 1844.

Harmuth, Auktions-Commissarius.

Einem bewährten Gartenarbeiter kann eine Wohnung an der Lattwiese hieselbst nachgewiesen werden. Das Nähere bei dem Maurermeister Orienz.

Ein in gutem Zustande befindlicher Kinderwagen wird zu kaufen gesucht; von Wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Subscription wird in allen Buchhandlungen (in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen) angenommen auf:

Systematischer Bilder-Atlas

zum
Conversations-Lexikon.

**Vollständig 500 Blatt in Quart, in
120 Lieferungen zu dem Preise von
6 Sgr.**

Die ersten beiden Lieferungen dieser wissenschaftlich geordneten, schön ausgestatteten und ungemein wohlfeilen

Ikographischen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste

sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten und wird daselbst auch ein ausführlicher Prospectus ausgegeben. Es bildet ein selbstständiges Ganzes, schließt sich aber auch an alle die zahlreichen Originalausgaben, Nachdrucke und Nachbildungen des Conversations-Lexicon an, zunächst an die neunte Auflage desselben. Das Werk erscheint in 120 Lieferungen, jede zu 4—5 Blatt, und in der Regel werden monatlich 2—3 Lieferungen ausgegeben, so daß sich die Auslagen auf mehrere Jahre vertheilen.

Die neunte Auflage des Conversations-Lexikon

erscheint in 15 Bänden oder 120 Hefen und kostet jedes Heft auf Maschinensp. 5 Sgr., jeder Band 1 Rthlr. 10 Sgr.; jeder Band auf feinem Schreibp. 2 Rthlr., auf extrafeinem Belinap. 3 Rthlr.

Frühere Auflagen des Conversations-Lexikon werden gegen diese neunte Auflage unter vortheilhaften Bedingungen umgetauscht, worüber eine ausführliche Ankündigung in allen Buchhandlungen zu finden ist.

Leipzig, im Juni 1844.

F. A. Brockhaus.

Bekanntmachung.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß Herr **M. Sachs** in **Grünberg** zum Agenten obiger Gesellschaft bestellt worden ist, und werden daher diejenigen Personen, welche geneigt sind, sich bei irgend einem der verschiedenen Geschäftszweige der benannten Gesellschaft zu betheiligen, hierdurch aufgefordert, sich an denselben zu wenden, der etwaige Geschäfte mit genannter Societät direct vermitteln wird.

Lübeck, am 13. April 1844.

Die Direction der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

J. Vermehren, General-Agent.

Die revidirten Statuten, Rechnungsberichte und die üblichen Formulare zu Attesten sind unentgeltlich abzufordern, und wird auf Anfragen die gewünschte Auskunft gegeben, bei **Grünberg** den 20. Juni 1844.

M. Sachs,

Agent der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Speiraths - Spekulanten

sind

verdrießliche Geschäftsleute.

Denn wer auf's große Loos erpicht, wie sollte der sich wohl bemühen um kleinern Gewinn? Das ist nun einmal so: Aber es grenzt an's Bornirte, wenn ein solcher Spekulant seine Schattenseite selbst zu Markte trägt! Diese Spekulanten sind auch zuweilen von fabelhaftem Argwohn und Mißtrauen besessen, und daher kommt es, daß sie überall Gespenster sehen, durch welche sie um ihre Beute (?) zu kommen fürchten. Wäre dem anders, wie würde dann noch ein Geschäftsmann etwas Pikantes darin finden, eine üble Laune zu veröffentlichen, welche ihn verhindert hat, ein Geschäft, welches dieser Geschäftsmann einem Bekannten in kurzer Zeit mehrereremal angetragen, abzuschließen; zumal derselbe Geschäftsmann bis jezt noch nicht angezeigt hat, daß er nur bestimmte Stunden seinem Geschäft widmet.

Der Betheiligte — h.

Rechtes Eau de Cologne in ganzen und halben Gläsern von Johann Maria Farina, so wie auch verschiedene Gattungen Kräuteröl in kleinen und größern Flaschen empfiehlt

C. F. Citner.

Wagners Panorama.

Von heute den 23. Juni an sind aufgestellt:

- 1) Großes Rundgemälde von St. Petersburg.

- 2) Großes Erdbeben auf der Insel St. Domingo vom 7. bis 10. Mai 1842.

- 3) Unglück auf der Paris-Versailler Eisenbahn den 8. Mai 1842.

- 4) Großer Brand von Hamburg den 5—8. Mai 1842.

- 5) Der Brand des Kaiserlichen Winterpalastes in St. Petersburg, 1838.

- 6) König Salomo's Residenz-Schloß.

- 7) Uebersicht von Rom.

- 8) Kreisansicht der Stadt Jerusalem.

Eintrittspreis von heute an à Person 2 Sgr.

Clara Wagner
aus Hamburg.

Alle Sorten Mehl und Kleie erhielt aus Polen und empfiehlt preiswürdig

C. John.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen sind vorrätzig:

Berliner Lesebuch, Scholz Bibel,
so wie alle andern hier eingeführten Schulbücher.

In den Besitz des Rechnungs-Abschlusses der **Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha** vom Jahr 1843 gekommen, werde ich denselben im Laufe der nächsten Woche zur Kenntniß der Herren Banktheilnehmer bringen. Die aus diesem Abschluß hervorgehende Ersparniß wird als eine

Dividende von 50 pro Cent

den Herren Interessenten zurückgewährt, und ersuche ich dieselben gegen Rückgabe des zugefertigten Dividendenscheins die betreffenden Beträge bei mir in Empfang nehmen zu lassen.

Die Versicherungssumme hat sich seit dem vorigen Abschluß um über 15 Millionen Thaler erhöht, und bei der steigenden Theilnahme steht für das nächste Jahr eine noch günstigere Dividenden-Rückgewähr in Aussicht.

Grünberg den 22. Juni 1844.

Ed. Priemel,
Bank-Agent.

Gestohlen!

Am 18. dieses Monats Abends ist auf dem Resourcenplazze eine silberne Repetiruhr mit Schallhörnern, die auf der Glocke schlägt, nebst einer Haarkette, einem goldenen Schloß in Form zweier Hände und einem mit Rosen ausgearbeiteten goldenen Schlüssel (mit einer stählernen Kanone), in dessen Mitte sich ein viereckiges Loch befindet, gestohlen worden. Vor dem Ankauf dieser Uhr wird gewarnt, und ist Herr Polizei-Inspector Beyer beauftragt, demjenigen, der zur Wiedererlangung derselben behilflich ist, eine angemessene Belohnung zu geben.

Frische Kuhmilch à Quart 7 Pf., aus dem Tuchmühlen-Borwerk, ist vom Sonntag den 23. d. M. zu haben bei August Mirsinzky am Silberberge.

Bei **W. Leysohn** in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätzig:

Einfache Mittel

gegen

Unterleibs-Anschoppungen, schwere Verdauung und Blähungs-Beschwerden,

nebst einem Anhang:

über die gebräuchlichsten und besten magenstärkenden und blähungtreibenden Mittel, und Angabe

der schwer und leicht verdaulichen, dabei viel oder wenig nährenden Nahrungsmittel.

Zum Selbstgebrauche für Jedermann
sachlich dargestellt
von

Dr. G. Steinhauser,

praktischem Arzte und Geburtshelfer.

Preis 7½ Sgr.

Weinverkauf bei:

Derlig Todtengasse: 1842r 4 Sgr.

Ludewig beim Neuthor 42r 4 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 14. Juni. Häusler Johann Gottfried Magnus in Rübnau ein Sohn, Friedrich August.

Den 19. Tuchmachermstr. Karl Ehrenfried Sinner ein tochter Sohn.

Gestorbene.

Den 14. Juni. Glasermstr. Joh. Bässinger Ehefrau, Joh. Eleonore geb. Klose, 62 Jahr 1 Monat 8 Tage (Rückenmarkschwindsucht). —

Den 15. Tuchfabrikanten Johann Friedrich August Wiepold Sohn, Johann August Robert, 4 Jahr 5 Monat (Abzehrung). —

Den 18. Häusler Joh. Gottfried Bothe in Neumalde Tochter, Ernestine Louise Auguste, 14 Tage (Krämpfe).

Gärtner Johann Gottfried Furdert in Heinersdorf, 50 Jahr 8 Monat 7 Tage (Abzehrung). —

Den 20. Berstorb. Einwohner Karl Friedrich Leichert in Heinersdorf Wittwe, Anna Elisabeth geb. Grulms, 58 Jahr (Abzehrung). Züchtermstr. Johann Michael Koppenhöfer, 78 Jahr 3 Monat 17 Tage (Alterschwäche).

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.